

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 10 (1906)

**Artikel:** Kreuzfahrer  
**Autor:** Hesse, Hermann  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-574385>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 07.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

verdirbt, wo die Kragen langsam niedriger werden und die Taillen weiter, wo man von höflichen Menschen stattlich genannt wird und ängstliche Vergleiche mit andern anstellt, die man bis anhin dick und unförmlich fand. Wo man geneigt ist, Milde im Urteil walten zu lassen und nach und nach findet, daß der Mann nicht allzu mager sein darf, wo man sich heimlich mit Kopfschütteln vor dem Spiegel wendet und dreht, wenn man im Begriff steht, das Gewand des Tages mit dem der Nacht zu vertauschen. Wo man beim Eintritt in den geselligen Salon „Bauch rein, Brust raus“ macht. Wo man dicke Notizbücher zu Hause läßt und an seinem Leibschneider herumdröckelt.

„Wissen Sie, ich glaube, das kommt auch von der zunehmenden Temperatur,“ meinte einer; „der Körper enthält mehr Flüssigkeit, dehnt sich aus und scheint so momentan dicker. Das geht später den Weg alles Fleisches, wenn wir wieder vom Äquator gegen Norden hinunterrutschen.“

„Na, es fängt ja erst an! Müssen bis Singapur der reine Gummitopf werden, wenn das so fortgeht, und nachher wächst mit den Breitengraden der Hunger wieder, und die weichende Feuchtigkeit macht schöner fetter Schwarte Platz. Da hilft nichts als Enthaltensamkeit, täglich eine Hand voll Datteln und ein Schluck lauen Wassers als einzige Fütterung! Dann werden Sie schlank wie der Wüstenaraber.“

„Singular! Genetiv! Genetiv!“

„Wie meinen?“

„Meine: wie der Wüste Araber, indem er deshalb doch nicht schöner wird.“

„Es lache wer für mich!“

„Aber Spaß beiseite: es muß etwas geschehen! Wollen einen Sportverein gründen. Morgens zehn Meilen immer rundum, rundum auf dem Promenadendeck, nachher

Schiffelbord und Talerwerfen! Abends Tanz! Karlsbader Salz! Maschinenraum besuchen, ungewohnte geistige Arbeit u. s. w. Werden gleich mal anfangen, längern geistlichen Zuspruch stehend zu genießen . . . Ist auch nicht fettbildend . . . Himmel, wenn ich an die heimatischen Familienstühle denke! Feudale kleine Kirche, schön kühl und bequem, Sitzgelegenheit hinterwärts gepolstert! Netze, kurze, gemütlige Predigt für die Bauernjame mit landwirtschaftlichen Vergleichen, Aufmunterung zum Gehorjam gegen die Guts herrschaft — ist man selbst — und nachher allerhand kleine Sonntagsfreuden!“

„Aufpassen; gleich geht's los!“

Es ging los.

Ein paar Kommandos! Die Soldaten stunden in strammen Gliedern, die diensttuenden Offiziere daneben und die übrigen in der Nähe des Transportführers gruppiert, auf ihre Säbel gestützt oder in nachdenklicher Haltung mit möglichst ernstern Gesichtern.

Der Zuschauerraum hatte sich gefüllt. Der Damenstrolch mit Verehrern aus dem Bürgerstand glänzte in der vordersten Reihe oben auf dem Promenadendeck. Dahinter drängten sich die meisten andern Passagiere der ersten Klasse.

Einige bildeten sich ein, bei einem Militärgottesdienst in besonders weichevolle Stimmung zu kommen, andere trieb nur die Neugierde. Auch der dicke Sarre besah sich das Schauspiel aus Langeweile, weil sein amerikanischer Kartenfreund am Sonntag nicht spielte. Die, welche in den Sälen und im Hintergrund zurückblieben, waren meist Engländer. Teils verstanden sie die Sprache nicht und hatten keinen Sinn für das militärische Schauspiel, teils hielten sie es für unchristlich, in einen andern als ihren englischen Gottesdienst zu gehen. Vor dem Offizier predigte ja noch der kleine, komische englische Priester aus Borneo.

(Fortsetzung folgt).

## Kreuzfahrer

Scharen schiffen über See,  
Trost ersehnd ihrem Jagen,  
Ihren Sünden, ihren Klagen  
Und Erlösung ihrem Weh.

Dunkel durch die schwüle Nacht  
Irrt das Schiff, die Wogen brausen;  
Spähend, mit geheimem Grausen,  
Hält der Steuermann die Wacht.

Die erschrocknen Pilger sind  
Angstvoll und verstummt beisammen.  
Lange fahle Blitze flammen,  
An den Segeln reißt der Wind.

Sturmgeheul. Ein Leuchten loht.  
Flammen schlagen aus den Masten.  
Aus der Flut zu kühlem Rasten  
Winkt den Pilgerinnen der Tod.

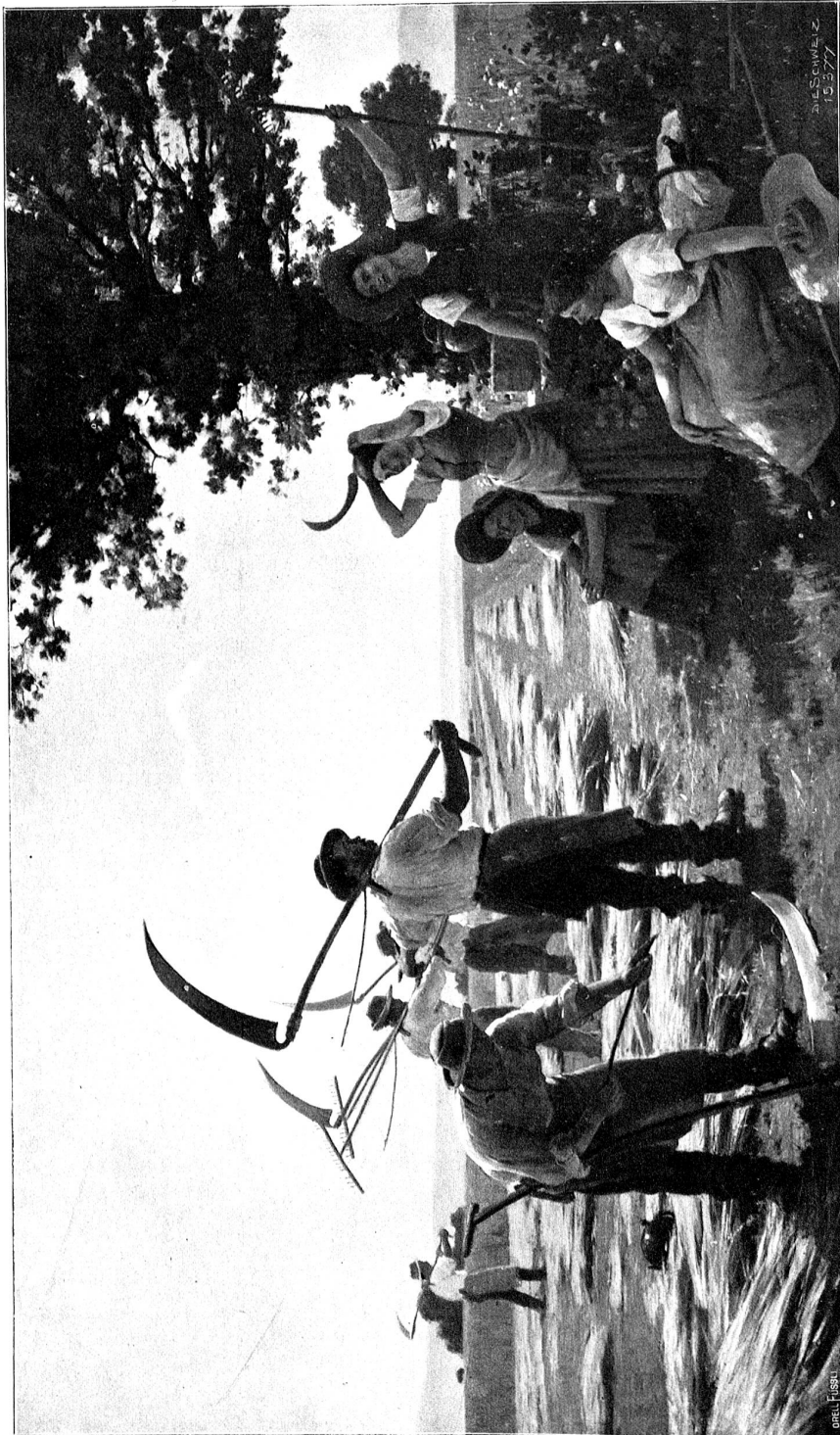
Bang hebt einer da und wund  
An ein altes Lied zu singen,  
Die gebrochenen Töne klingen  
Wie ein Schrei aus Kindermund:

„Einst in meiner letzten Not  
Laß mich nicht versinken,  
Wenn ich muß den bittern Tod  
Well' auf Welle trinken!“

Alle stimmen ein. Es klingt  
Mächtig in die dunkeln Weiten  
Wie ein männlich herbes Streiten,  
Wie ein Sieg . . . Das Schiff versinkt.

Hermann Hesse.





### Die Ernte.

Nach dem Gemälde von Leon Gaud, Genf,  
Eigentum der Schweizerischen Eidgenossenschaft, deponiert im Musée Rath zu Genf.